Oeffentliches Sanitätswesen. Curpfuscherei in Sachsen.

Wenn man die Culturhöhe eines Landes nach Art und Ausbreitung des in ihm hausenden Curpfuscherthums beurtheilen wollte, so würde das Königreich Sachsen nicht den Rang im Rathe der Völker behaupten, der ihm mit Recht zuerkannt wird. Nicht nur, dass Sachsen unter den deutschen Ländern wohl die berühmtesten Charlatane und Heilkünstler beherbergt — ich erinnere nur an Gössel in Dresden, Kuhne in Leipzig *e tutti quanti* —, auch an der relativen Zahl derjenigen, die auf „natürliche“ und noch mehr auf „unnatürliche“ Weise die armen Kranken für ihre Dummheit schwer am Geldbeutel büssen lassen, übertrifft Sachsen seine Bundesstaaten um ein Beträchtliches.

Dass diese Zahl nicht zum Stillstand kommt, sondern fortdauernd wächst, beweist der soeben ausgegebene (XXVIII.) Jahresbericht des sächsischen Landesmedicinalcollegiums für das Jahr 1896 aufs schmerzlichste: am 1. Januar 1897 bestanden in Sachsen 745 Curpfuscher, d. h. 42 mehr als im Vorjahre. Erwägt man dabei, dass es sich hier nur um diejenigen Personen handelt, die zur Kenntniss der Behörden gelangt sind, und dass es eine erkleckliche Reihe von Pfüschern geben wird, denen es bisher noch gelungen ist, ihre Künste im Verborgenen zu betreiben, so geht man nicht fehl, wenn man das Verhältniss von Curpfuschern zu Aerzten (im Jahre 1896: 1761) in Sachsen höher als 1:2 bemisst. Dabei ist es gewiss von besonderem Interesse, dass schon bei den vorliegenden Zahlen in fünf Medicinalbezirken, nämlich in Zittau, Kamenz, Rochlitz, Annaberg und Glauchau mehr Curpfuscher als Aerzte sich aufhalten: ein beherzigenswerthes Ergebniss für diejenigen Aerzte, welche die Bedeutung des Curpfuscherthums zu unterschätzen sich bemühen.

Unter den 745 Curpfuschern waren 582 männlichen, 163 weiblichen Geschlechts. 220 derselben übten sogenannte Naturheilkunde aus. 106 Sympathie, 97 Homöopathie, 72 Massage, 64 Zahnheilkunde, 46 Magnetiseur, 19 Bandwurmcuren, 9 Baunscheidtismus. Von den Berufsarten, aus welchen die Curpfuscher sich recrutirten, waren, wie der Bericht meldet, alle vertreten, am stärksten die der Barbieri, Weber, Strumpfwirker, Schuhmacher, Heilgehilfen, Arbeiter, Schneider, Bademeister. Tischler: kein Beruf ist eben so schlecht, dass er nicht imstande sein sollte, einen guten Curpfuscher zu liefern.

Gehen wir den einzelnen Jahresberichten der Bezirksärzte genauer

¹⁾ Deutsche militärärztliche Zeitschrift 1888, Heft 1.

²⁾ Kratschmer, Die Bekleidung. Handbuch der Hygiene von Th. Weyl. Jena, G. Fischer, 1894.

nach, so ist es im Medicinalbezirk Döbeln „schon so weit gekommen, dass in den Tagesblättern die medicinische Wissenschaft als Puscherei hingestellt und die Naturheil- und sonstigen Methoden als die allein richtigen Krankheitsbehandlungen empfohlen werden.“ — Ein Curpfuscher in W. kündigte von seinem Wohnort aus regelmässige Sprechstunden in Döbeln an und hielt solche dort ab. Der Stadtrath zu Döbeln belegte ihn wegen Uebertretung der Reichsgewerbeordnung (§ 56a, wonach solchen Personen, welche zur Ausübung der Heilkunde nicht approbirt sind, diese Ausübung im Umherziehen untersagt ist) mit einer Geldstrafe von 20 M., das Amtsgericht Freiberg hob auf Berufung diese Strafe wieder auf.

Im Medicinalbezirk Borna empfahl ein Naturheilkundiger seine „besonders neue Behandlung elektrischer Art, sowie Durchleuchtung von Körperteilen mittels elektrischen Lichtes“, verfügte thatsächlich über ein reichhaltiges Instrumentarium für Endoskopie und erfreute sich regen Zuspruches.

Im Medicinalbezirk Zittau breitet sich die Curpfuscherei immer weiter aus. Nach der Meinung des Bezirksarztes ist vielleicht für den Zittauer Medicinalbezirk die Nähe Böhmens nicht ohne Einfluss, wo die Ausübung der Curpfuscherei ja unter Strafe gestellt ist; man sieht wenigstens bei manchen Curpfuschern aus Böhmen stammende Personen in grossen Mengen verkehren, obwohl daselbst natürlich auch Sachsen sich vielfach behandeln lassen. Verhältnissmässig zahlreich sind die Fälle, wo sogenannte Naturheilkundige um die Concession zur Errichtung von Privatheilanstalten nachsuchen oder dafür Anstalten errichten, die unter dem weniger auffallenden Namen „Badeanstalten“, „Curbadeanstalten“ oder unter ähnlichen Bezeichnungen bestehen und in denen ganz in derselben Weise wie in jenen die Naturheilkunde an Menschen ausgeübt wird, nur mit dem Unterschiede, dass die Unternehmer solcher Curbadeanstalten in schlauder Weise die zur Zeit geltenden Merkmale und Bedingungen von Privatkankeanstalten zu umgehen wissen.

Die Behandlung von Kassenmitgliedern der Leipziger Ortskrankenkasse durch sogenannte Naturheilkundige unter Controlle zweier aus den ärztlichen Bezirksvereinen ausgeschiedener Aerzte hat mit dem Inkrafttreten des Gesetzes über die ärztlichen Bezirksvereine aufgehört, ebenso die Unterstützung eines schwindelhaften Medicamentenversandgeschäfts durch ein von zwei Leipziger Aerzten gebildetes sogenanntes ärztliches Bureau. Dafür hat das Versandgeschäft nicht-sächsische Aerzte für seine Zwecke engagirt. Diese Mittheilung sei den Gegnern der preussischen Ehrengerichtsgesetzgebung zur geneigten Beachtung empfohlen!

Eine Revision der Ortskrankenkasse zu Geringswalde (Medicinalbezirk Rochlitz) ergab, dass ein sogenannter Naturheilkundiger in grösserem Umfange an der Behandlung der Mitglieder dieser Krankenkasse sich betheiligte, als dies gesetzlich zulässig ist, und zwar trotz der wiederholten Verfügung der Amtshauptmannschaft vom 5. Juni 1895 und vom 20. Juli 1895. Der Betreffende behandelte im Berichtsjahre 109 Kranke und bezog dafür ein Honorar von 396 Mk. 20 Pfg. Diese Ungesetzlichkeit geschieht seit vielen Jahren unter der Beihilfe des Kassenvorstandes, und seit December 1895 unter dem Schutze des § 25 des Kassenstatuts, nach welchem Kassenmitgliedern, die sich in Erkrankungsfällen von dem Curpfuscher behandeln lassen, das Krankengeld nicht auf Grund einer von einem approbirten Arzte ausgestellten Bescheinigung der Erwerbsunfähigkeit, sondern auf Grund einer von zwei Vorstandsmitgliedern, welche die Krankencontrolle ausüben, unterschriftlich vollzogenen, die Bescheinigung der Erwerbsunfähigkeit enthaltenden Anweisung ausgezahlt wird.

Auch in Burgstädt (Medicinalbezirk Rochlitz) ist ein Handschuhschneider und Naturheilkundiger seit Jahren zur Behandlung von Mitgliedern der Ortskrankenkasse I und II und der Fabrikkrankenkasse der Firma Winkler und Gaertner in Burgstädt zugelassen.

Der Naturheilkundige Walther in Pethau bei Zittau, der wegen fahrlässiger Körperverletzung und wegen fahrlässiger Tödtung, verursacht durch Einspritzung von Cocaïn bei einer Fabrikarbeiterin in dem einen, bei einem sieben Jahre alten Mädchen im anderen Falle, beide Male behufs schmerzloser Zahnextraction, auf Antrag des Bezirksarztes in Anklagezustand versetzt worden war, ist rechtskräftig zu sechs Monaten Gefängniss und acht Tagen Haft verurtheilt worden.

Auf eine bei dem Bezirksarzte in Zittau eingegangene Anzeige eines Grossschönauer Arztes hin stellte der erstere gegen den als „Zieher“ und „Einrenker“ bei der ländlichen Bevölkerung in hohem Ansehen stehenden Zimmermann Zöllner in Hainewalde Strafantrag wegen Körperverletzung. Zöllner ist wegen fahrlässiger Körperverletzung bei seiner gewerbmässigen Ausübung der Heilkunde an Menschen rechtskräftig zu einer Gefängnisstrafe in der Dauer von zwei Monaten verurtheilt worden und hat diese Strafe auch angetreten. Infolge eines mit zahlreichen Unterschriften früherer Patienten desselben, darunter auch der durch Zöllner geschädigten Person, bedeckten Gnadengesuches an Seine Majestät den König ist dem Zöllner, nachdem derselbe einen Monat seiner Freiheitsstrafe bereits verbüsst hatte, der Rest der Strafe in Gnaden erlassen worden. Da ist es denn nicht weiter verwunderlich, dass die Anhänger Zöllner's den von der Sonne königlicher Gnade so warm beschienenen Curpfuscher in einem Landauer feierlichst aus dem Amtsgerichtsgefängniss abgeholt haben.

Ein Zahntechniker in Reichenbach wurde wegen Führung des Doctortitels zu 100 M. Geldstrafe verurtheilt. Er hatte thatsächlich für eine vier Seiten lange Arbeit über Periostitis alveolaris und gegen Zahlung von 300 Dollars den amerikanischen Doctortitel erhalten.

Zum Schluss des Jahresberichts, der noch eine weitere Fülle interessanter Einzelheiten birgt, wird auch ein helles Licht auf die Unzulänglichkeit des bisherigen Verfahrens gegen das öffentliche Ankündigen von Geheimmitteln geworfen. Ueber die Zulässigkeit der Ankündigung von Geheimmitteln sind im Laufe des Berichtsjahres mehrere gerichtliche Entscheidungen erfolgt, die im wesentlichen dahin gehen, dass ein Heilmittel nicht mehr als Geheimmittel anzusehen ist, wenn bei der Ankündigung desselben auch die Zusammensetzung und Zubereitung des Mittels so genau angegeben ist, dass nach dieser Angabe jeder Apotheker es anzuferetigen vermag. Hierbei wird darauf im allgemeinen kein Gewicht gelegt, ob die angegebene Rezeptvorschrift wirklich richtig ist oder nicht, es wird vielmehr angenommen, dass die Anfertigung des Mittels der Rezeptvorschrift entspricht, und den Behörden oder den sonstigen Klägern bleibt überlassen, den Nachweis zu führen, dass das Heilmittel anders zusammengesetzt und zubereitet ist, als die Rezeptvorschrift angiebt. Nach dieser gerichtlichen Auffassung des Begriffs „Geheimmittel“ handelt es sich jetzt bei den Ankündigungen derselben nur noch darum, dass an irgend einer Stelle der Reclame die Rezeptvorschrift des Mittels angegeben ist, um das Mittel nicht mehr als ein Geheimmittel erscheinen zu lassen. Dies hat die Mehrzahl der Geheimmittelhändler jetzt veranlasst, allen ihren Ankündigungen die Rezeptvorschrift beizufügen, und sie haben damit erreicht, dass nunmehr alle ihre Geheimmittel wieder in derselben Weise angekündigt und verkauft werden können, wie dies vor Erlass der Verordnung vom 29. Mai 1895 geschah.

J. Schwalbe.